

## *Medienmitteilung*

*Bern, 4. Juli 2008*

# **Transplantationsgesetz: Inselspital auf Kurs**

**Das Inselspital gehört nach einem Jahr Transplantationsgesetz weiterhin zu den führenden Transplantationszentren. Insgesamt fehlen der Schweiz aber nach wie vor Organspender. Das Inselspital fordert deshalb die Behörden auf, den Druck auf die Transplantationszentren zu erhöhen.**

Seit 1. Juli 2007 gilt das neue Transplantations-Gesetz. Es verpflichtet jedes Spital, seine Organspenden von verstorbenen Patienten in einen gesamtschweizerischen Pool zu geben. Die nationale Organisation Swisstransplant teilt die Organe den Patienten unter anderem nach der Dauer der individuellen Wartezeit zu.

Das neue Gesetz erlaubt ferner Transplantationen nur noch in Spitälern mit ausgebildeten Transplantations-Koordinatoren. Im Inselspital ist dies bereits seit 1989 der Fall. Über seine Erfahrungen mit dem neuen Gesetz informierte das Universitätsspital Bern die Medien am Freitag.

### **Organspenden: Schweiz hat Nachholbedarf**

Nach wie vor figuriert die Schweiz bei den Organspenden unter den Europa-Schlusslichtern. Im Gegensatz etwa zu Spanien mit 34,3 Organspendern auf eine Million Einwohner gaben in der Schweiz 2007 erst 10,8 ihr Herz, ihre Leber, ihre Nieren oder weitere Organe zur Transplantation nach dem Tod frei. Dabei könnten mit mehr Organspenden deutlich mehr Menschenleben gerettet werden, wie der Aertzliche Direktor des Inselspitals, Prof. Andreas Tobler, betonte.

Neben der Bedeutung der Transplantation für den Patienten stehe jene für den Medizinstandort Schweiz: Jede Transplantation bedinge eine enge Zusammenarbeit verschiedenster Disziplinen weit über den chirurgischen Eingriff hinaus. Infektiologie, Immunologie, Pharmakologie und weitere Disziplinen hätten von der Transplantationsmedizin wertvolle Impulse erhalten – und umgekehrt.

### **Inselspital: mehr Spenden**

Das Inselspital stellte dem Spendenpool gemäss Swisstransplant-Statistik seit 1. Juli 2007 7 Herzen, 20 Lebern und 42 Nieren zur Verfügung und erhielt seinerseits 8 Herzen, 13 Lebern und 20 Nieren angeboten. Zusammen mit dem Kantonspital St. Gallen liefert das Inselspital weit mehr Organe in den Pool als es selber verpflanzt. Im Schnitt kamen im zweiten Halbjahr seit Inkrafttreten des neuen Gesetzes rund 31 Prozent aller Spenderorgane aus dem Inselspital. Im ersten Quartal 2008 war es sogar knapp die Hälfte.

Prof. Hans-Peter Marti, Leiter des Transplantationszentrums [transplantnet.ch](http://transplantnet.ch) am Inselspital, ist stolz auf diese Spitzenstellung des Inselspitals. Marti sieht die Vernetzung innerhalb des Unispitals und zwischen Transplantationszentrum und umliegenden Regionalspitälern als primären Erfolgsfaktor bei der Gewinnung von Organspenden. Die Transplantations-Koordination sei intensive und anspruchsvollste Arbeit von der Hirntod-Diagnose des spendewilligen Patienten über das Gespräch mit den Angehörigen und die Erfassung der Spenderdaten im Spital und die Organ-Zuteilung durch Swisstransplant bis zur Organentnahme und Transplantation in einem der sechs Schweizer Transplantations-Zentren.

### **Gute Überlebensraten**

Im internationalen Vergleich der Überlebensraten nach der Transplantation schneidet das Inselspital überdurchschnittlich gut ab, wie Herztransplantations-Spezialist Prof. Paul Mohacsi, Viszeralchirurg Prof. Christian Seiler und Nierenspezialistin PD Uyen Huynh-Do anhand von Langzeit-Statistiken nachwiesen. 10 Jahre nach der Transplantation leben noch rund drei Viertel der Berner Herz-Empfänger (weltweit nur die Hälfte). Bei den Lebern und Nieren liegt die Überlebensrate ebenfalls deutlich über den Vergleichswerten anderer Länder. Daran hat sich mit dem neuen Gesetz nichts geändert.

### **Forderungen an die Politik**

Auch mit dem neuen Gesetz sind die Spenderzahlen gesamtschweizerisch immer noch ungenügend. Das Inselspital fordert deshalb die Behörden auf, den Druck auf die Transplantationszentren zu erhöhen, damit sie der Spenderarbeit noch mehr Bedeutung beimessen. Konkret fordert das Inselspital vom Bundesamt für Gesundheit und der Swissmedic, eine gute Spenderarbeit müsse explizit zum Zulassungskriterium für die Bewilligung von Transplantationszentren werden.

Von der Gesundheitsdirektorenkonferenz erhofft sich das Universitätsspital Bern die Berücksichtigung sowohl der Transplantations- als auch der Spenderzahlen bei der Zuteilung der Hochspezialisierten Medizin. Und von Parlament und Bundesrat erwarten die Berner weitere Überprüfungen der bestehenden Gesetze und Verordnungen, falls die regionalen Ungleichgewichte zwischen Spendern und Empfängern andauern. Dabei sind laut Prof. Hans-Peter Marti durchaus auch Ausgleichssysteme denkbar. In Frankreich beispielsweise dürfen zur Zeit die Transplantationszentren einen kleinen Teil der von ihnen organisierten Organspenden für ihre Patienten behalten und selber transplantieren. Ein solcher Anreiz kann die Motivation erhöhen und zu insgesamt mehr Organspenden beitragen.

*Weitere Medienauskünfte:*

*Prof. Hans-Peter Marti, Direktor [transplantnet.ch](http://transplantnet.ch), 031 632 21 98 / 31 44  
(erreichbar am Freitag, 4. Juli, von 10.30 bis 11.30 Uhr)*